

kein Mozartfest wie heute wieder. Es ist Otto Meyers auch historisches Verdienst, dies schriftlich festgehalten zu haben. In den nächsten Kapiteln wird die detaillierte endgültige Sicherung der Fresken geschildert und die Sicherung des Weißen Saales. Die Wiederherstellung der Dachlandschaft, die Wiederherstellung der Prunkräume (wobei Mayer selbst eine "Anordnung von oben erfolgreich unterlaufen mußte) und das "Problem Residenzplatz", das inzwischen erfreulicherweise keines mehr ist. Die Schilderung der Sicherung des Vestibüls und des Treppenhauses beschreibt ein Meisterwerk moderner Architektur- und Ingenieurkunst. Die endliche Wandlung in der Auffassung der Denkmalpflege zur "Rekonstruktion" wird bekräftigt durch die Nachschöpfung des Spiegelkabinetts, erst im vergangenen Jahr abgeschlossen, ein Triumph dieses Wandels. Eine besondere Leistung des Buches sind die Fotoaufnahmen Wolf-Christians von der Mülbe, welche die Atmosphäre des "Schlosses über allen Schlössern" immer wieder vergegenwärtigen. Nicht zu vergessen sind die technischen Zeichnungen, Grund- und Aufrisse Otto Meyers, welche die Ausführungen leicht verständlich machen.

Insgesamt ein Residenzbuch, das in den Bücher-schrank eines jeden Kunstfreundes gehört!

Dr. Rudolf E. Kuhn

Ludwig Remling: **Bruderschaften in Franken.**

Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg Bd. 35). 442 Seiten, Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh Würzburg 1986, ISBN 3-87717-038-2, DM 78,-.

Die 1982 von der Unterfränkischen Gedenkjahrestiftung für Wissenschaft ausgezeichnete Würzburger Dissertation versteht sich als Teil des verstärkten wissenschaftlichen Interesses an den Bruderschaften, die heute im kirchlichen Leben nur noch eine untergeordnete Rolle spielen, im Betrachtungszeitraum (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit) aber eine Blütezeit erlebten. Am Beispiel der Verhältnisse in Franken stellt Remling die Frage nach der kirchen- und sozialgeschichtlichen Bedeutung der Bruderschaften. Während bisher die Priesterbruderschaften im Mittelpunkt des Interesses der Forschung standen, schenkt Remling dem Laienelement mehr Aufmerksamkeit.

Im ersten Teil "Bruderschaften als Forschungsgegenstand" gibt Remling auf 50 Seiten einen

Überblick über die Formenvielfalt des Bruderschaftswesen und über die Wege und Probleme der bisherigen Bruderschaftsforschung. Remling will den Terminus "Bruderschaft" nicht auf alle mittelalterlichen "confraternitates" angewendet wissen, sondern beschränkt ihn auf diejenigen, die primär auf religiöse und caritative Aktivitäten ausgerichtet sind und sich dadurch von "Personenvereinigungen mit anderen Schwerpunkten und Interessen, etwa den Verbänden der Kaufleute und Handwerker (Gilden, Zünfte)" unterscheiden.

Auf breiter Quellengrundlage – im Verzeichnis der ungedruckten Quellen sind 60 Archive nachgewiesen – untersucht der Autor sodann im 300seitigen zweiten Teil seiner Arbeit Entstehung, Verbreitung und Eigenart der Bruderschaften, sowohl der Kleriker als auch der städtischen Laien, im vorreformatorischen Franken. Aus arbeitsökonomischen Gründen beschränkt er sich im wesentlichen auf das Bistum Würzburg. Remlings Ziel ist es, "die Gestalt und die Bedeutung der Bruderschaften in ihrer historischen Bedingtheit durch den Blick auf die Voraussetzungen in der jeweiligen Umwelt und auf die Interessen der beteiligten Personen" zu erklären, wobei er jeweils von der einzelnen Bruderschaft und ihrer Geschichte ausgeht, um diese dann unter übergeordneten Gesichtspunkten zusammenzufassen.

Daß Remling seinem Anspruch, kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zu liefern, gerecht wird, zeigt sich nicht nur in Kapiteln wie "Klerikerbruderschaften und Niederadel im Hochstift Würzburg" oder "Die Bruderschaften der Handwerker und Gesellen", sondern auch im dritten Teil der Arbeit, der in Form eines Anhangs Materialien zur Sozialstruktur der drei Bruderschaften in Kitzingen (ca. 1485 bis ca. 1523) liefert. Durch den Vergleich der überlieferten Mitgliederlisten mit den städtischen Steuerlisten – eine für den fränkischen Raum bislang einmalig günstige Situation der Quellenüberlieferung – kann die soziale Stellung der einzelnen Mitglieder bestimmt werden und die zahlenmäßige Beteiligung der städtischen Bevölkerung an den Bruderschaften.

Hervorragend erschlossen ist der Band durch umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnisse, ein Orts- und Personenregister und durch ein Verzeichnis der spätmittelalterlichen Bruderschaften im alten Bistum Würzburg.

U. M.

Inge Meidinger-Geise: **Mauros Partner**. Erzählungen. Quell-Verlag Stuttgart 1988, 192 Seiten, DM 28,-.

Nachdenklich blicken zwei Clowns von diesem Band, der 17 neue Erzählungen von Inge Meidinger-Geise vereint, nachdenklich wie diese Erzählungen, die spannend erzählt sind mit aufmerksamer Beteiligung, doch in leisen Tönen und ohne Pathos.

Erlangern Lesern wird das eine oder andere vertraut erscheinen: etwa die Schilderung der letzten Kriegstage in der einleitenden Erzählung "Der Garten", die am "östlichen Stadtrand" spielt; man könnte sich auch "Lokales", die Erzählung um den verwitweten Redakteur, hier vorstellen, oder "Kaltes Pflaster", eine traurig-bissige Anmerkung zu ausländischen Kulturtagen. Auch die Berliner Heimat der Autorin scheint auf, etwa in "Niemandland", "Einholung" oder "Novemberblatt". Stationen ihrer ausgedehnten Reisen sind eingefangen in "Partisan in Bronze" und "Der Blitz", während die Erzählung "Vor Blüten" eine nachdenkliche Anleitung enthält, die Bedrohung durch Tschernobyl in unser Leben hereinzunehmen. Ein Auszug aus dieser wichtigen Erzählung ist auf der Einbandrückseite abgedruckt: "Noch gibt es Häuser, in denen wir vor Blüten draußen sitzen und telefonieren und arbeiten können wie geborgen. Noch. Ich höre Sie durchatmen. Natürlich weiß ich, was Sie nicht sagen, aber denken. Dieses Noch . . . Wir diskutieren über Glaube und Vernunft in der heutigen Literatur. Wissen Sie, was ich mir nicht zu sagen verkneifen konnte – es war ja vor dem russischen Unglück, lassen Sie mich das Ereignis so umschreiben, es kann ja morgen woanders stattfinden, die Welt wurde eng, keine Phrase, ein Grundgefühl . . . ich sagte: Wenn ich schreibe, glaube ich im Augenblick an das wunderbare Wirken und Leben des Wortes, der Sprache, der Literatur. Und dann kommt der Blitz der Vernunft und bedeutet mir recht grell, wie ohnmächtig diese Versuche sind, hier und heute, wo man uns alle stumm auslöschen kann, was sind Worte vor tödlichem Defekt tödlicher Maschinen! Die Vernunft sagt mir, Sprache ist im tiefsten Sinne in unserer Gegenwart Nonsense geworden! Und dann lege ich nicht etwa den Schreibstift hin, sondern – ja, so ist es! Ich mache gerade weiter, gefaßt und kühl und doch als wenn ich brenne durch und durch. Ich bin, also spreche ich, schreibe ich – noch! das 'Noch' bleibt!"

Besonders bemerkenswert in diesem Erzählband scheint mir die Erzählung "Auf eigenen Füßen"; eine Witwe richtet sich nach der Entlarvung der Lebenslüge ihres verstorbenen Mannes mit "... ihrem Dasein zwischen der Halbtagsstelle an der Kasse beim Konsum und dem, was dann noch zu Hause getan werden muß" entsprechend ein, denn: "Liebe ist nichts Sicheres. Meine Schuld an allem war vielleicht dieses Leben im Gefühl einer Sicherheit . . ." Sie, die selbst (wieder) gelernt hat, "auf eigenen Füßen" zu stehen, nimmt schließlich gleiches Bemühen und Tun auch in ihrer Umgebung wahr.

Die sicher nicht ohne Grund hier anschließende Erzählung "Auf Händen getragen", die Geschichte eines alternden Vertreters und seiner jungen Freundin, hat eine ähnliche Tendenz: beide finden durch das Erleben dessen, was es bedeutet, jemanden "auf Händen" zu tragen im wahrsten (und zugleich auch übertragenen) Sinn des Wortes, zu sich selbst, stellen sich wieder "auf eigene Füße". Dieser Vorgang, dieses "Wieder-auf-die-eigenen-Füße-Kommen"; erscheint als durchgängiges Motiv in diesen Erzählungen: ihr Anliegen ist es, daß die Personen dieser Geschichten (und der Leser) wieder zu sich selbst finden, den eigenen Standpunkt einnehmen und vertreten, sich selbst treu sind und treu bleiben, schließlich den eigenen Weg gehen gegen jeden Widerstand, jedoch fern von Effekthascherei und Gewalt jeder Art, auch bis zu einem bitteren Ende.

Die Titelgeschichte ist ein Beispiel dafür: Mauro, der Besitzer eines kleinen Wanderzirkus, nimmt eines Tages am Straßenrand ein zwergwüchsiges Paar auf, das sich – als "Mauros Partner" – so gut wie möglich in das Zirkusleben integriert, jedoch nur soweit, daß die eigene Identität nicht preisgegeben wird. Lorenzo und Laura leben in ihrer Liebe wie in einem eigenen Raum, den sie sich durch ihre Flucht zum Zirkus geschaffen haben. Sie zerbrechen daran, als ihnen Entdeckung droht und gehen in den Tod. "Die Legende einer Liebe, die unter Menschen so gar nicht möglich ist", wie Inge Meidinger-Geise selbst zu der Titelgeschichte sagt.

In den Erzählungen dieses Bandes, schönsprachigen strengen Architekturen moderner Erzählkunst, schließen sich Gegenwart und Erinnerung, Miteinander und Gegeneinander der Generationen, Zuneigung und Abneigung zu dem fragilen Gebilde, das wir Leben nennen. -ta